

Kleine Beiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zielten Resultate mit der *Gesamtpersönlichkeit* der Versuchsperson stehen. Wir brauchen dabei nicht bloß an die bekannten, aber relativ seltenen Erscheinungen der vorübergehenden, psychischen Blindheit, Taubheit oder Anästhesie zu denken. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die psychophysische Leistungsfähigkeit jeder Einzelperson großen Schwankungen unterworfen ist. Am Psychotechnikerkongreß

in Barcelona wurde aus dem Pariser Laboratorium berichtet, daß man einzelne Versuchspersonen gefunden habe, deren Leistungsschwankungen bei hundert gleichen Versuchen die gleiche Breite aufwiesen wie bei hundert verschiedenen Versuchspersonen, die den Versuch nur je einmal machten. Die interindividuellen Schwankungen würden also dort den intraindividuellen ungefähr entsprechen. (Schluß folgt)

Kleine Beiträge.

Bergbauernkinder

„Lachende Augen und rote Wangen, sprühend von Lebensfreude und Übermut,“ – so habe ich mir meine Bergbauernkinder vorgestellt, als ich vor fünf Jahren die kleine Schar auf 1000 m Höhe übernahm. Aber das waren keine Kinder, die ich da oben antraf, das waren ja Greise! In der Pause spielten sie Völkerball mit todernsten Gesichtern; mit schweren Füßen und hängenden Schultern, in stiller Ergebung, so machten sie im Turnen die Laufübungen. Um die Kostüme für das Weihnachtsspiel zu erhalten, mußte ich jeden fragen: „Hast du das, kannst du dieses bringen?“ Und die stereotype Antwort kam: „Ich weiß es nicht, ob wir so etwas haben!“ So ohne Initiative, still, mit verschränkten Armen saßen sie in ihren Bänken und warteten – warteten auf Arbeit, die ich ihnen zuweisen sollte. Ich brachte die neuesten Nummern der Illustrierten in die Schule, keiner blätterte darin. Ich hing, gut sichtbar, eine Einladung für das traditionelle Jugendskirennen an die Wandtafel, keiner fühlte sich gedrängt, zu lesen, was denn dort stand. Ich baute kunstvolle arbeitsdidaktische Gebäude auf; die Kinder blieben kalt. Mit sehnsüchtigen Blicken schaute ich ins Tal hinab, wo meine Kollegen jammerten, sie wußten oft nicht, wie sie ihrer wilden Schar Herr werden könnten. Vier Jahre quälte ich mich ab, bis sich in mir die innere Wandlung zu einer positiven Einstellung vollzog. Heute liebe ich meine Bergkinder gerade wegen ihres Soseins!

Negatives :

1. Das Bildungsinteresse, die Aktionsbereitschaft scheint bei Bergkindern gering zu sein. Vor Neuem kriegen sie jeweils so etwas wie Angst. Von sich aus unternehmen sie nichts.

2. Bergkinder sind Individualisten. Zu einer Gemeinschaft, die nur auf dem gesellschaftlichen Zueinander ruht, sind sie unfähig. Ich beobachtete schon, wie sie in Abständen von 20, 30 m den dreiviertelstündigen Weg zur Kinderlehre gingen, ohne daß es ihnen eingefallen wäre, aufeinander zu warten.

3. Bergkinder im schulpflichtigen Alter sind keine Kinder mehr. Nur selten und dann meist zufällig, finden sie sich an Sonntagen zu Spielsituationen zusammen. Spiel ist für sie so etwas wie Arbeit, nicht Funktionslust, nicht Selbstzweck. – Auf einen Eindruck reagieren sie nur schwach und nur auf Anstoß mit einem Ausdruck – – Wenn sie sich unterhalten, reden sie vom Heuen und Holzen, vom Füttern und Melken – – Sie verstehen es nicht, einen Spaß, einen Witz ungezwungen zu erzählen.

4. Der Lehrer quält sich ab, möglichst zeitgemäß zu unterrichten. Bergkinder sind aber, wenigstens in den ersten Jahren, für den status quo! Diese Spannung zwischen Lehrer und Schüler wird oft unerträglich. Dem Lehrer kommt es vor, als hätte man ihn in einen Hafen voll Latwerge getunkt, aus dem er sich herausarbeiten muß. Der Schüler aber trotz mit demütig gesenkten Schultern: „Ach, laß uns doch; was störst du uns? Du gehörst nicht zu uns!“

Positives :

1. Bergkinder stellen sich zur Schularbeit als Pflicht durchaus positiv ein. Sie tragen typische „Arbeitshaltung“ (E. Köhler) zur Schau.

2. Bergkinder haben einen Radio weder gesehen noch gehört, aber das Glitzern der Schneekristalle, ein flüchtendes Reh macht sie still und weckt ein Leuchten in ihren Augen. Sie wissen wenig, das Wenige aber recht, sowohl nach der logischen als nach der erlebnismäßigen Seite.

3. Bergkinder hängen sich dem Lehrer nicht an den Arm. Sie zucken vor jeder Berührung zurück, aber sie stehen scheu vor der Schultüre, um ihm mit dem Besen den Schnee von den Schuhen zu wischen. Wenn sie vertrauen, so vertrauen sie viel tiefer und gläubiger als dies Stadtkinder je fähig wären.

Meine Folgerungen :

Vier Jahre ging es, bis ich mich positiv zu den Milieuverhältnissen und den Charaktereigenheiten meiner Bergkinder einstellte. In diesem fünften Jahr habe ich mit Hilfe richtiger Beobachtung mehr gelernt als vorher alle vier Jahre zusammen mit all ihrer Arbeitsdidaktik. Intuitiv dachte ich mir: Milieu-Einwirkungen kannst du nicht ausschalten, aber ein's wäre vielleicht möglich: Suche nach dem Kinde in ihnen, das durch die starke Einspannung in den bäuerlichen Wirtschaftsprozeß verloren zu gehen droht! Stärke ihre Kindlichkeit, indem du durch erzieherische Maßnahmen deren Existenz in der Schule wenigstens ermöglichen! Gieb den Schülern volle Aktionsfreiheit, ohne daß es ihnen bewußt wird!

Ich tat es. Ich habe das Kind in ihnen entdeckt. Besucher rühmen immer, wie fröhlich und selbstverständlich sich die Schüler bewegen; den Weg glaube ich gefunden zu haben, das Ziel ist noch weit! –

Über allem Spontaneitätsfimmel steht auch heute noch die Grundlage aller Methodik: die verstehende Beobachtung des Kindes durch den Erzieher. Und die Schulreform ist tot, wenn sie je wieder eine Methode reiten will (und sei sie noch so zeitgemäß) – und dafür dem Kinde in seiner Totalität das Genick bricht!

H. Stricker.

Veitstanz bei Kindern

Der Name „Veitstanz“ als Bezeichnung für eine nicht seltene Neurose bei Kindern hat vermutlich seinen Ursprung in Anlehnung an eine etwa im 14. Jahrhundert stark verbreitete Tanzwut, gegen die sich der heilige Veit hilfreich erweisen sollte. Die Krankheit selbst wurde zunächst in England Mitte des 17. Jahrhunderts genauer beschrieben.

Der kindliche Organismus zeigt eine besondere Anlage und Bereitschaft zu Krämpfen und krampfartigen Erscheinungen; sie beruhen auf einer allgemein erhöhten Erregbarkeit des gesamten

Nervensystems oder des Gehirns. Es ist dabei von großer Bedeutung für die Zukunft des Kindes, wenn der Arzt mit Sicherheit eine Differenzierung vornehmen kann, ob es sich um echte, hysterische oder sonstige Krämpfe handelt, zumal sich aus verschiedensten Anlässen krampfartige Zustände bei Kindern einstellen: bei Beginn fieberhafter Erkrankungen, nach Störungen des Magen- und Darmkanals und bei Vorhandensein von Würmern. Das dürfte zum großen Teil als Zeichen einer abnormen konstitutionell-nervösen Veranlagung gelten. Diese scheint auch beim Veitstanz mitzusprechen, der eine charakteristische Erkrankung bei Kindern ist und dessen Hauptsymptom in dem Auftreten gewisser eigentümlicher Muskelbewegungen besteht.

Voll ausgeprägte Krankheitsfälle des Veitstanzes im Kindesalter dürften nicht zu verkennen sein. Denn diese funktionelle Erkrankung des Nervensystems fällt durch das unwillkürliche Auftreten der hastig, oft theatralisch scheinenden Muskelbewegungen eigentlich jedem auf. Wenn es trotzdem keine Seltenheit ist, daß der Veitstanz von Eltern, Angehörigen oder Lehrern zunächst verkannt oder zu spät erkannt wird, so liegt dies daran, daß er meist allmählich mit wenig auffallenden Erscheinungen beginnt. Die Kenntnis der Anfangerscheinungen des Leidens ist deshalb so wichtig, um dem Kinde nicht Unrecht zu tun. — Im allgemeinen ergreift das Leiden Kinder zwischen fünf und fünfzehn Jahren, besonders häufig Mädchen.

Wenn wir auch über die eigentlichen Ursachen des Veitstanzes nichts Bestimmtes wissen, so scheint doch ein Zusammenhang zwischen Gelenkrheumatismus und Veitstanz vorzuliegen. Als erste Vorboten finden wir sowohl auf körperlichem als auch seelischem Gebiet Abweichungen von der Norm. Der Appetit pflegt abzunehmen, das Allgemeinbefinden geht zurück, besonders aber erscheint die Stimmungslage des Kindes verändert. Das bis dahin heitere, freundliche Kind wird mißmutig und verdrießlich, ist leicht reizbar, zankt sich mit Spielgefährten und Angehörigen. In der Schule ist es unaufmerksam und unlustig zu geistiger Arbeit. Eltern und Lehrer können oft geneigt sein, das Verhalten des Kindes für Unart und Böswilligkeit zu halten und suchen durch erzieherische Maßnahmen oder Strafen Abhilfe zu schaffen. Man wird aber dadurch den kleinen Patienten das schon an und für sich nicht leicht zu ertragende Leiden unnötig erschweren, wenn man mit der wohl gutgemeinten Erziehung aus Unkenntnis der Krankheit falsch handelt. Wenn die Ausführung der Schrift eine scheinbar unerklärliche Verschlechterung aufweist und sie im Gegensatz zu sonst kritzlich und klecksig geworden ist, so soll man dies nicht ohne weiteres für eine Nachlässigkeit und Unart halten, sondern bedenken, daß eine Gesundheitsstörung, etwa Veitstanz, vorliegen kann. Ebenso wenn die Kinder sich plötzlich tollpatschig in ihren Handhabungen und Gebahren mit Eßgeschirr und anderen Gegenständen anstellen, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß hier nicht einfach eine gewollte Spielerei oder Ungeschicklichkeit vorzuliegen braucht. Auch körperliche Unruhe ist nicht immer als Mangel an Willenskraft und Konzentration anzusehen. Diese Erscheinungen können einen Veitstanz ankündigen.

Ist das Leiden festgestellt, dann werden alle rein erzieherischen Bemühungen, Tadel und Strafen, meist vergebens sein, denn allmählich haben sich eine gewisse körperliche Unruhe, geistige Zerfahrenheit und unmotivierte Muskelbewegungen hinzugesellt. Die Kinder sind nicht in der Lage, die zuckenden, schleudernden Bewegungen zu unterlassen, selbst wenn sie sich die größte Mühe geben. Die als Veitstanz bezeichneten Bewegungen schieben sich störend als Mithbewegungen zwischen gewollte Bewegungen ein und äußern sich an den verschiedensten Muskelgruppen in verschiedener Stärke und Häufigkeit. Im Schlaf pflegen sie nachzulassen, was zur Beurteilung des Falles anderen Erkrankungen gegenüber von Wichtigkeit sein kann.

Häufig sind die Gesichtsmuskeln in Mitleidenschaft gezogen, wobei Stirnrunzeln, Verziehen des Mundes und Grimassieren mehr oder weniger stark auftreten. Ebenso werden vielfach die Arm- und Handmuskeln ergriffen, so daß Achselzuckungen und alle möglichen ungeschickten Bewegungen der Hände und Arme auffallen. Diese Störungen können derart stark sein, daß es dem Kinde nur schwer möglich ist, die einfachsten täglichen Verrichtungen, wie Essen und Ankleiden, selbständig auszuführen. Auch die Muskeln des Rumpfes und vornehmlich der Beine nehmen oft an dieser Bewegungsunruhe teil, zuweilen in so hohem Maße, daß das Gehen und Stehen der kleinen Patienten gestört und die Erhaltung des Gleichgewichts erschwert ist. Ebenso können die Augen-, die Zungen- und Schlundmuskeln in einzelnen Fällen, die Sprache und das Schlucken beim Veitstanz behindert sein. Je nach dem Grade der Krankheit ist das Kind somit in einer ständigen Unruhe und Hast begriffen.

Da Fälle von Veitstanz in kinderreichen Familien oder größeren Gemeinschaften, wie Pensionaten und Schulklassen, infolge des an und für sich stark ausgeprägten Nachahmungstriebes leicht zu einer Verbreitung der Krankheit beitragen können, ist entsprechende Vorsicht geboten; man entfernt zweckmäßig die erkrankten Kinder. Doch ist es vom ärztlichen Standpunkt aus zweifelhaft, wenn solche Vorkommnisse eintreten, ob sie wirklich als echter Veitstanz aufgefaßt werden dürfen.

Deshalb müssen auch in leichten Fällen die Kinder der Schule fernbleiben, um sie vor unnützen Neckereien und seelischen Erregungen, welche den Zustand verschlimmern oder die Heilung hintanhaltend, zu schützen. Man soll auch die Kranken möglichst von den Geschwistern und Spielgefährten eine Zeitlang trennen. Ruhe und Sorge für geeignete Umgebung ist das Wichtigste. Deshalb wirkt auch ein Aufenthalt in fremder Umgebung oder bei schweren Fällen Krankenhausbehandlung günstig. Betruhe ist bis zum Verschwinden der heftigsten Erscheinungen dringend anzuraten. Ausreichende Ernährung, möglichst reizlose Kost, ist in vielen Fällen von Bedeutung, da manche Kinder körperlich herunterkommen. Außerdem sind Freiluftbehandlung, Liegekuren, kleine Spaziergänge, später leichte Bewegungsspiele ratsam. Auch kann man versuchen, während des Krankheitsverlaufes durch warme Bäder oder feuchte Packungen die Unruhe des Kindes herabzusetzen. Oft muß man längere Zeit hindurch zur Beruhigung, um den Schlaf des Kindes zu unterstützen, entsprechende Medikamente geben. Wenn diese Mittel auch nicht ausgesprochen gegen Veitstanz wirken, so ermöglichen sie doch dem Kinde Erleichterung zu verschaffen und ihm über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen.

Der Veitstanz zeigt gewöhnlich eine allmähliche Steigerung der Krankheitserscheinungen bis zu ihrem Höhepunkt, und darauf klingen die Erscheinungen im allgemeinen allmählich ab. Man muß aber wenigstens mit etwa zwei bis drei Monaten für den Verlauf rechnen; doch auch halb- bis ganzjährige Dauer kommt vor. Die Kinder sind allerdings noch längere Zeit in jeder Hinsicht schonungsbedürftig. Sie sind deshalb vor stärkeren körperlichen Anstrengungen und geistigen Leistungsanforderungen weiterhin zu bewahren und müssen erst allmählich wieder daran gewöhnt werden. Ein längerer Erholungsurlaub zuvor zur Kräftigung der Gesundheit, möglichst auf dem Lande oder im Gebirge, ist wünschenswert. Die Aussicht der Heilung ist beim Veitstanz meist günstig, wenn auch der Krankheitsverlauf manchmal langwierig ist und Rückfälle vorkommen. Trotzdem können sich in manchen Fällen als Begleiterscheinung, Komplikation oder Nachkrankheit Gelenkrheumatismus mit Herzfehler einstellen. Diese verzögern selbstverständlich den Heilungsverlauf, können zu einem Dauerschaden für das Kind führen und sind somit ernst zu nehmen.

(Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.) Dr. Schwenn, Chemnitz.